

Andreas Kratschmar

## **Margaret Thatcher - Die liberale Revolutionärin**

“Das einzige, was ich tun werde, ist, Sie alle freier zu machen, damit Sie Ihre Angelegenheiten selber erledigen können. Wenn es sich erweisen sollte, dass Sie das nicht können, tut es mir leid, denn ich werde Ihnen nichts weiter anzubieten haben.” Das war die Botschaft, die Margaret Thatcher am 3. Mai 1979 bei ihrer Antrittsrede nach ihrer Wahl zur Premierministerin an ihre Landsleute richtete - und zugleich der Kern ihres politischen Projektes, das bis heute fasziniert und polarisiert. Außer ihr schafften es nur Marx und Lenin, der Welt einen “-ismus” zu geben.

Der "Thatcherismus" verdankt sich als politisches Label nicht nur der Persönlichkeit der "Eisernen Lady", sondern auch altösterreichischer Intellektualität. "Das ist es, woran wir glauben", herrschte sie einmal bei einer Diskussion über die Zukunft der britischen Konservativen die anwesenden Delegierten an, zog ein Buch Friedrich August von Hajeks aus der Handtasche und donnerte es auf den Tisch. Während in Österreich die traditionsreiche Österreichische Schule der Nationalökonomie unter der sozialistischen Hegemonie eine Null-Rolle im politischen Diskurs spielte, wurde sie von ökonomischen Vordenkern im angelsächsischen Raum - darunter Milton Friedman - als Antwort auf die herrschende Krise propagiert.

Margaret Thatcher wurde am 13. Oktober 1925 in Grantham/Lincolnshire als Margaret Hilda Roberts geboren. Die Mutter war Näherin, der Vater - ein gläubiger Methodist - hatte sich mühsam zum Kolonialwarenhandler hochgearbeitet. Er wurde schließlich Bürgermeister des Ortes und lehrte seine Kinder einen Grundsatz, der die politische Karriere von Margaret Thatcher wie kein anderer kennzeichnen sollte: "In wichtigen Dingen gibt es keine Kompromisse." Margaret war eine erfolgreiche Schülerin und studierte in der Folge Chemie in Oxford. Während des Zweiten Weltkrieges begann sie ihr politisches Engagement.

Sie wurde Vorsitzende einer konservativen Studentenorganisation. Nach ihrem Abschluss arbeitete sie als Chemikerin drei Jahre in der Kunststoff-Branche. Nach zwei fehlgeschlagenen Anläufen ins Unterhaus (1949 und 1951) begann sie ein Studium der Rechtswissenschaften. 1951 heiratete sie den Firmenerben Denis Thatcher, knapp zwei Jahre später wurden die Zwillinge Carol und Mark geboren. 1954 wurde Margaret Thatcher als Anwältin zugelassen. Die prosperierende Firma ihres Mannes ermöglichte es ihr, sich um ihre politische Karriere zu kümmern, die sie 1959 ins Unterhaus führte.

1961 wurde sie Parlamentarische Staatssekretärin im Ministerium für Arbeit und Soziales in der Regierung von Harold Macmillan. In der nachfolgenden Oppositionsphase war Margaret Thatcher Sprecherin der Konservativen und Mitglied im Schattenkabinett von Edward Heath. Als die Tories 1970 erneut an die Macht kamen, wurde Thatcher Bildungsministerin.

Dem erklärten Ziel von Premier Heath, zu klären, wer das Land tatsächlich regierte - die Regierung oder die Gewerkschaften - kam man allerdings nicht näher. Die Methoden der Gewerkschaften wurden immer massiver: So kletterten etwa die Lokführer jeden Morgen in ihre Führerhäuschen, stellten fest, dass die Loks noch immer nicht die vorgeschriebenen Tachometer hatten und meldeten die Züge als "nicht fahrbereit".

Die Niederlage der Konservativen bei den nächsten Wahlen mündete in eine interne Revolution: Die alten Köpfe der Tories mussten den Hut nehmen, im Februar 1975 wurde die 39-jährige Thatcher zur Parteivorsitzenden gewählt. Sie widmete sich, geprägt von klassischen liberalen Denkern wie Stuart Mill, Jeremy Bentham und Lord Acton und munitioniert von marktwirtschaftlichen Denkfabriken wie dem Institute of Economic Affairs und liberalen Vordenkern, wirtschaftlichen Fragen mit dem Ziel, den ökonomischen Niedergang Großbritanniens zu stoppen. Dazu hatte sie bald Gelegenheit, denn bei den Neuwahlen 1979 - die Streiks der Gewerkschaften waren der Labour-Regierung zu viel geworden - gewann Margaret Thatcher die absolute Mehrheit im Unterhaus. Das konservative Zaudern und Zögern war beendet, jetzt ging Thatcher daran, die Marktkräfte zu entfesseln und die Macht der Gewerkschaften zu brechen. Sowohl Land als auch Partei erlebten eine Radikalkur. Gespart wurde eisern - und sichtbar: Thatcher ließ sogar die Heizung für das Schwimmbad des Landsitzes der britischen Regierungschefs abstellen.

Entscheidend für das Land war freilich der neue wirtschaftspolitische Kurs. Statt der bislang praktizierten zentralen Steuerung der Nachfrage setzte Thatcher auf einen konsequenten monetaristischen Kurs. "Inflation ist ein monetäres Phänomen", hatte Milton Friedman postuliert.

Neben allzu gierigen Gewerkschaftern, die durch zu hohe Lohnabschlüsse die Preise in die Höhe trieben, sind es nach Friedmans Lehre auch die Notenbanken, die an der Teuerung schuld sind, indem sie zusätzliches Geld in den Kreislauf pumpen, dem aber kein ähnlich schnell wachsendes Warenangebot gegenüber steht. Thatcher setzte die liberale Theorie in die Tat um. Statt auf Vollbeschäftigung konzentrierte sie sich voll auf die Bekämpfung der Inflation. Die Staatsschulden wurden abgebaut. Die Macht der Gewerkschaften wurde durch neue Gesetze gebrochen, Staatsbetriebe privatisiert, Subventionen gestrichen. Thatcher tat konsequent das, was sie angekündigt hatte: Der Staat sollte sich aus dem wirtschaftlichen Geschehen weitestgehend zurückziehen, stattdessen sollte der freie Wettbewerb Platz greifen können. Hunderttausende Jobs im öffentlichen Sektor wurden abgebaut, der Wirtschafts- und Finanzstandort für ausländisches Kapital geöffnet, die Steuern gesenkt. Die angebotsorientierte Politik der ersten Thatcher-Jahre erleichterte den Unternehmen das Leben, führte aber zunächst zu erheblichen sozialen Härten. Die Arbeitslosenrate stieg auf über drei Millionen. Auf die innerparteiliche Kritik an der "Eisernen Lady" und ihrer bitteren Medizin reagierte Thatcher nicht. Sie werde nicht umkehren, richtete sie den Kritikern aus. Und das aus gutem Grund: Die britische Volkswirtschaft begann, sich von ihrem jahrzehntelangen Niedergang zu erholen.

Vom "kranken Mann Europas" entwickelte sich Großbritannien zum prosperierenden Standort. Neben ihrer liberalen Revolution in Wirtschaft und Staatswesen etablierte sich Margaret Thatcher aber auch als kompromisslose Vertreterin britischer Interessen - und dabei standen die Briten wirklich auf ihrer Seite. Die Falkland-Krieg 1982 - Argentinien hatte die britischen Inseln besetzt, die von Großbritannien umgehend rückerobert wurden - diente der Verteidigung der britischen Ehre und brachte Thatcher im darauf folgenden Jahr einen historischen Wahlsieg. Innerparteiliche Kritiker brachte sie so zum Schweigen. Ein Attentat der IRA im Jahr 1984 überlebte sie unverletzt. Ihr Mythos wuchs. Mit ihrer marktfreundlichen und staatskritischen Haltung war Margaret Thatcher auf dem internationalen Parkett weitgehend alleine gestanden. Mit Ronald Reagan hatte 1980 aber ein neuer amerikanischer Präsident die Bühne betreten, der das volkswirtschaftliche Heil ebenso in niedrigen Steuern sah.

Auch deshalb kam es zu einer nachhaltigen Vertiefung der Beziehungen zwischen Großbritannien und den USA, die bis in die Gegenwart wirkt. Mit den deutschen Konservativen unter Führung von Helmut Kohl konnte sich Thatcher allerdings nie anfreunden.

Endgültig zur Legende wurde Margaret Thatcher, als sie 1987 zum dritten Mal einen außergewöhnlichen Wahlsieg landen konnte. Im folgenden Jahr wies das britische Budget erstmals wieder einen Überschuss auf, das Land hatte sich wirtschaftlich ausgezeichnet positioniert. Großbritannien war in der Tat freier geworden, aber nicht unbedingt gleicher, denn die Schere zwischen Arm und Reich hatte sich in den Thatcher-Jahren vergrößert. Unstimmigkeiten in ihrer Regierung nahmen zu - allen voran in der Europa-Frage, wo Thatcher einen klaren Anti-Kurs fuhr.

Der autoritäre Führungsstil der Premierministerin provozierte Widerstand. Der ehemalige Tory-Minister Michael Heseltine kandidierte für die Parteiführung. Thatcher gewann die Abstimmung, erreichte aber nicht genug Stimmen für den Vorsitz. Die "Eiserne Lady" bewies auch in dieser Situation Konsequenz: Sie lehnte es ab, an einem zweiten Wahlgang teilzunehmen und trat in der Folge auch als Premierministerin zurück. Ihr Nachfolger wurde John Major.

Die konservative Revolution, welche die konservative Partei und das Land auf außergewöhnliche Weise transformiert und modernisiert hatten, war zu Ende.

Von ihren Erfolgen profitiert das Land bis heute. Tony Blairs "New Labour"-Partei änderte die politische Rhetorik in Großbritannien, machte aber die Reformen Thatchers nicht rückgängig. "Modernize or die", dieses Motto von Tony Blair reflektierte auch in seiner Radikalität den irreversiblen politischen Paradigmenwechsel, den Margaret Thatcher dem Land verordnet hatte. Margaret Thatcher polarisiert auch heute noch. Sowohl was den Inhalt als auch die Form ihrer Politik betrifft. Persönliche Härte, Kompromisslosigkeit und Durchsetzungsvermögen kennzeichneten ihren politischen Weg. Aus frauenpolitischer Perspektive von Interesse mag sein, dass sie sich klar zu "männlichen Tugenden" bekannte. "Welch ein Mann" titelte Claus Jacobi ironisch ein Thatcher-Portrait zu ihrem 80. Geburtstag (und zitierte damit einen Ausspruch Margaret Thatchers anlässlich des Todes ihres Mannes Denis). Die Emanzipation der Frau war nicht ihr Thema. Dass sie von der politischen Linken verteufelt wurde und wird, ist wenig überraschend. Sie sieht in Thatcher die politische Wortführerin des "Neoliberalismus", den "Robin Hood der Reichen". Aber auch von konservativer Seite musste Thatcher viel Kritik einstecken. Ihre prononciert liberalen Positionen im Hinblick auf ihr Verständnis von Staat, Gesellschaft und Wirtschaftspolitik und ihre politische Radikalität sind in den christdemokratischen Mitte-Parteien am Kontinent auf wenig Gegenliebe gestoßen.

Der große Erfolg von Margaret Thatcher in Großbritannien mag damit zu tun haben, dass liberale Ideen im angelsächsischen Raum traditionell mehr Akzeptanz finden, aber wohl vor allem damit, dass Thatcher zu ihrer Zeit die richtige Politikerin am richtigen Platz war. Sie hatte für die Probleme Großbritanniens in den 1960er und 1970er Jahren, für Stillstand und ökonomische Krise, aber auch für die Notwendigkeit, die ruhmreiche Tradition des Empire mit der Zukunft zu verbinden, klare und harte, aber überzeugende Antworten. Zwischen Botschaft und Person passte zu den Glanzzeiten Thatchers kein Blatt Papier.

Entscheidend für ihren Erfolg war aber auch ihr Verständnis dafür, dass es für das Gewinnen von Wahlen unerlässlich ist, zuerst ideologische Schlachten zu gewinnen. Ausgerüstet mit den Ideen des Liberalismus und seiner ökonomischen Variante des Monetarismus konzentrierte sich Margaret Thatcher stark auf Grundsatzpositionen, die ihre Reden dominieren.

Freiheit, Individuum, Eigentum, Mut, Risikobereitschaft, Verantwortungsgefühl, Durchsetzungsvermögen - das waren die Werte und Tugenden, die sie förderte und forderte. Der enge Konnex zwischen Freiheit und Verantwortung, den sie propagierte, ist aus programmatischer Sicht aktueller denn je. Auch ihr konsequenter Anti-Egalitarismus repräsentierte einen Paradigmenwechsel, der in sozialistisch dominierten Ländern noch bevorsteht - auch in Österreich.

Gerechtigkeit ist keine Funktion der Gleichheit. Ungleichheit ist kein zu regulierendes Übel, sondern Folge von Freiheit: "Wir sind alle ungleich. Keiner, dem Himmel sei Dank, ist genau wie der andere. Wir glauben, dass jeder das Recht hat, ungleich zu sein", so Thatcher. Margaret Thatcher stand als Politikerin nicht, wie ihr manche vorwerfen, für eine Klientelpolitik nur für die Reichen: Sie repräsentierte die Vision eines Volkskapitalismus, wo jeder und jede von den Kräften des Marktes profitieren sollte.

Es ist die liberale Agenda in Verbindung mit klassischen konservativen Positionen, welche die Relevanz und auch Brisanz des "Thatcherismus" für Gegenwart und Zukunft ausmachen. Denn Margaret Thatchers als solche titulierte konservative Revolution war im Kern eine liberale Revolution, die so manche (konservative) Tradition zerstört hat. Im Gegenzug hat dies die Renaissance klassischer konservativer Positionen erst möglich gemacht. Margaret Thatcher hat vor allem jenen Grundwert der liberalen Demokratie wieder auf die politische Agenda in Europa und darüber hinaus gesetzt, der in der korporatistisch-konsensualistischen Nachkriegskultur allzu oft unter den Teppich gekehrt worden war: die Freiheit - und die Verantwortung jedes Einzelnen, aus dieser Freiheit auch etwas zu machen.

Margaret Thatchers Politik war eine Politik der Zumutungen. Nicht wirklich populär, nicht wirklich sympathisch, aber wirklich wirksam. "Dass Britannien wirtschaftlich so gut dasteht, verdankt es sicherlich der Thatcher'schen Revolution. Und das Land hat eine Dynamik, um die es viele andere europäische Staaten beneiden. Die vielen Feinde, die sich die eiserne Lady machte, sind still geworden und akzeptieren sogar die von ihr herbeigeführten Veränderungen. Nach dem Urteil vieler Menschen heute war sie eine große, aber ungeliebte Premierministerin", bilanziert Ralf Dahrendorf.

In einer Zeit, in welcher der Ruf nach dem Staat und vermeintlich staatlich vermittelter "sozialer Wärme" wieder lauter geworden ist, und wo ein real nicht-existierender "Neoliberalismus" zwar politisch und publizistisch geprügelt, einem aufkommenden Neotetismus aber wenig entgegengesetzt wird, ist es hilfreich und notwendig, sich verstärkt mit den Ideen zu beschäftigen, die hinter Margaret Thatchers Revolution standen. Es zahlt sich aus. Denn es geht um Freiheit.

**Zitate**

*Das einzige, was ich tun werde, ist, Sie alle freier zu machen, damit Sie Ihre Angelegenheiten selber erledigen können.*

*Wir sind alle ungleich. Keiner, dem Himmel sei Dank, ist genau wie der andere. Wir glauben, dass jeder das Recht hat, ungleich zu sein.*

*The Lady is not for turning.*

*Kapitalismus ist so gut und so schlecht wie die Leute, die an ihm teilhaben.*

*Ich wage die Prognose, dass sich ein vereinigtes Europa im Innern als instabil erweisen würde.*

*Freiheit wird unser Schlachtruf sein und das Individuum unsere Losung.*

*Was ist die treibende Kraft in der Gesellschaft? Es ist der Wunsch des Individuums, für sich und seine Familie das Beste zu tun.*

*Macht ist primär die Macht des Wählens.*

*Wir müssen die Idee austreiben, dass, wenn du etwas Unrechtes tust, dies nicht dein Fehler, sondern der Fehler der Gesellschaft um dich herum ist.*

**Literatur** (Auswahl)

Baader, Roland: Das Kapital am Pranger. Ein Kompass durch den politischen Begriffsnebel, Gräfelting 2005.

Born, Hanspeter: Magic Thatcher (Die Weltwoche 7/2005).

Dahrendorf, Ralf: Die Leute sollen zeigen, was sie können (Die Weltwoche 7/2005).

Daniels, Arne/Schmitz, Stefan: Die Geschichte des Kapitalismus. Vom Webstuhl zum Word Wide Web, München 2006.

Jacobi, Claus: Welch ein Mann (Die Weltwoche 17/2004).

